

Agricultura

Magazin der Kleinbauern-Vereinigung
Magazine de l'Association des petits paysans



KLEINBAUERN.CH
PETITSPAYSANS.CH



Mit Wut im Bauch

Egal ob im hohen Norden, im Westen der USA, in Holland, in unseren Nachbarländern oder in der Schweiz: Überall stehen die Bäuerinnen und Bauern unter Druck. Teilweise kämpfen sie wortwörtlich, betrachtet man die Demonstrationen in Europa, die auch in der Schweiz ein Echo finden. Gleichzeitig findet der Kampf auch ganz im Stillen statt, dokumentiert in der immer geringeren Anzahl Höfe oder einer Hofarbeit, die vermehrt ganz allein verrichtet werden muss.

In dieser Ausgabe wagen wir einen Blick auf die kleinbäuerliche Landwirtschaft in verschiedenen westlichen Ländern. Obwohl teilweise sehr unterschiedlich von den klimatischen Voraussetzungen her, sind die Probleme der Landwirtschaft überall ähnlich: Hoher Kostendruck, steigende Anforderungen und Vorschriften, aber auch zunehmende Umweltprobleme. Die Zwänge sind gross und verursachen eine Wut im Bauch vieler Bauern und Bäuerinnen. Diese dabei nur als Opfer zu sehen, ist allerdings zu kurz gegriffen. Unser Gastautor aus Holland beschreibt eindrücklich, wie die konventionelle, immer industriellere Landwirtschaft sich selbst ins Abseits bzw. hin zum eigentlichen ökologischen Kollaps manövriert. Jan Douwe van der Ploeg, dessen Artikel erstmals am 2. Juli 2022 erschienen ist, sagte denn auch voraus, dass die Proteste in Holland auf andere Länder überschwappen werden. Unsere kleinbäuerlichen Beispiele machen aber auch viel Hoffnung. Neben einer Landwirtschaft, die zu Veränderungen bereit ist, braucht es dafür vor allem die Konsumentinnen und Konsumenten sowie eine konstruktiver agierende Politik.

Barbara Küttel



La rage au ventre

Que ce soit dans le grand Nord, dans l'Ouest des États-Unis, aux Pays-Bas, dans les pays voisins ou en Suisse : les paysannes et paysans sont partout sous pression. Ils se battent parfois littéralement, comme le montrent les manifestations en Europe qui trouvent également un écho en Suisse. Mais la lutte se fait aussi en silence, comme en témoignent les statistiques sur les exploitations ou les travaux à la ferme devant de plus en plus être effectués par une seule personne.

Dans ce numéro, nous jetons un coup d'œil sur la petite paysannerie dans différents pays occidentaux. Si les conditions climatiques sont parfois très différentes, les problèmes de l'agriculture sont partout les mêmes : forte pression des coûts, augmentation des exigences et réglementations, mais aussi problèmes environnementaux croissants.

Les contraintes sont importantes et provoquent la colère de nombreux paysans et paysannes. Il serait pourtant réducteur de les considérer uniquement comme des victimes. Notre auteur invité des Pays-Bas décrit de façon magistrale comment l'agriculture conventionnelle, de plus en plus industrielle, finit par se mettre elle-même hors-jeu, voire se dirige vers son propre effondrement écologique. Jan Douwe van der Ploeg, dont l'article avait été publié le 2 juillet 2022, prédisait que les protestations de l'époque aux Pays-Bas se propageraient à d'autres pays. Mais nos exemples de petites fermes agricoles apportent beaucoup d'espoir. Aux côtés d'une agriculture prête au changement, il faut avant tout des consommateur-trices et des politiques qui agissent de manière plus constructive.

Barbara Küttel

Inhalt Sommaire

- | | | | | | |
|---|--|----|---|----|--------------------------------------|
| 3 | Baumpflanztag in Holland
Viele Hände für mehr Leben | 10 | Dans le respect de la terre
<i>Rencontre avec des agricultrices de la baie de San Francisco</i> | 16 | Marché |
| 4 | Bauernproteste in den Niederlanden
«Die Protestwelle ist kein unerwarteter Ausbruch» | 12 | Das Norwegische Modell
Kleinbäuerliches Leben im hohen Norden | 18 | Varia |
| 8 | Agriculture en Californie
<i>Petits paysans nombreux, mais souvent démunis</i> | 14 | Gespräch mit Anton Langeland
Norwegischer Bauern- und Kleinbauernverband | 19 | Votre don – nos projets |
| | | | | 20 | Ihre Spende – unsere Projekte |

Foto Titelbild / Photo de couverture
Kleinbauern: Marit Lianes und Arne Stene führen einen Familienbetrieb in Norwegen.
Petits paysans : Marit Lianes et Arne Stene gèrent une exploitation familiale en Norvège.
© Annemarie Raemy



In den 50er und 60er Jahren wurde die Landschaft Hollands für die Traktoren ausgeräumt. Heute werden wieder Strukturen gepflanzt. Dans les années 1950 et 1960, le paysage hollandais s'est vidé pour le bien des tracteurs. Aujourd'hui, on replante des structures.

BAUMPFLANZTAG IN HOLLAND

Viele Hände für mehr Leben

Der Biesterhof ist ein junger Kleinbetrieb in den Niederlanden. Das Team pachtet den Hof von der Bürger-Genossenschaft «Land van Ons». Um mehr Gemeinschaft und Artenvielfalt in das Hofsystem zu bringen, veranstalten sie Aktionstage, die grossen Anklang finden.

Zu Besuch in Wageningen, Holland. Ein Freund studiert an der Landwirtschafts-Uni, und ich besuche ihn für ein paar Tage. In einer Vorlesung hatte ein Dozent sein Hof-Projekt vorgestellt, und an diesem Wochenende findet dort eine Baumpflanz-Aktion statt. So kommt es, dass ich am 2. Dezember 2023 den Biesterhof ausserhalb von Millingen am Rhein kennenlerne.

Landwirtschaft auf fairem Boden

Der Biesterhof gehört mit seinen 25 ha Nutzfläche zu den Kleinbetrieben in den Niederlanden – der Durchschnitt lag 2021 bei 41,4 ha. Im Frühjahr 2022 hat das fünfköpfige Team den Betrieb zu pachten begonnen. Dies wurde ihnen dank der Bürger-Genossenschaft «Land van Ons» ermöglicht. Sie existiert seit 2019 und zählt bereits mehr als 25'000 Beteiligte. Die Genossenschaft hat zum Ziel, die Artenvielfalt in der Landwirtschaft wiederherzustellen und kauft deshalb Agrarland. In den Niederlanden müssen Landkäuferinnen keine Ausbildung vorweisen und das Land nicht selbst bewirtschaften. Deshalb existiert enorme Spekulation auf Boden, weshalb es das teuerste Agrarland in ganz Europa ist. «Land van Ons» besitzt über 300 ha Landwirtschaftsland. Sie verpachtet dieses zu fairen Konditionen an Landwirte und bestimmt gemeinsam mit ihnen, wie es bewirtschaftet wird.

Die Biesterhof-Gruppe hat ambitionierte Ziele: sie möchte ein regeneratives und soziales Hofsystem aufbauen und ihre Produkte in kurzen Wertschöpfungsketten verarbeiten und vertreiben. Das topfebene Land des Hofes war vor zwei Jahren ziemlich ausgeräumt. Zwischen den intensiv bewirtschafteten Ackerflächen

lagen Entwässerungsgräben, die in grössere Teiche führten. Sonstige Strukturen gab es nicht.

Nun haben sie auf dem Biesterhof Baumreihen und Hecken gepflanzt, um Ackerkulturen im Agroforst-System anzubauen. Sie säen blühende Kulturen wie Buchweizen, lassen an den Ackerränder Wildblumen wachsen und setzen im Winter auf Gründüngung. Daneben betreiben sie im Market Gardening-Prinzip ein Solawi-Gemüseabo für rund 45 Personen. Die Nährstoffe bleiben vorerst noch eine Knacknuss. Da der Biesterhof keine Tiere hält, gestaltet es sich schwieriger, den Nährstoffkreislauf zu schliessen. Sie arbeiten mit Kompost und investieren viel in die Entwicklung und Verbesserung des Nährstoffmanagements. Ausserdem tauschen sie mit einem benachbarten Bio-Milchbetrieb Stroh und Weizen gegen Viehmist aus. Solche Kooperationen sind dem Team wichtig, denn so können sie sich in der Region auch ideell austauschen und bestenfalls andere Betriebe inspirieren.

Mensch als Teil der Vielfalt

Die Nähe zur Wissenschaft ist dem Biesterhof-Team ein Anliegen. So lässt es beispielsweise die Artenvielfalt an Bienen in einem Monitoring untersuchen. Ein Wunsch ist auch, dass künftig Schulklassen auf den Hof kommen, um den Kindern die Nahrungsmittel und ihre Produktion näherzubringen. Die Verbindung zu den Konsumenten gehört zu den grossen Stärken des Biesterhofs. Gerne versammelt das Team Menschen um den Hof, damit dieser Ort auf vielfältige Weise das zu Hause vieler Lebewesen werden kann.

Bettina Stampfli



«Viele Hände, schnelles Ende.» – so lautet das Motto vom Biesterhof. Über 70 Leute haben an diesem kalten Tag mitangepackt. Nach getaner *La devise de Biesterhof* : « Plus il y a de mains, plus vite on voit la fin. » Plus de 70 personnes ont prêté main-forte par cette froide journée.

BAUERNPROTESTE IN DEN NIEDERLANDEN

«Die Protestwelle ist kein unerwarteter Ausbruch»

Seit 2022 protestieren Bauern in den Niederlanden im Zuge der «Stickstoffkrise» wiederholt gegen neue Umweltauflagen. Weshalb kommt es gerade jetzt zu Demonstrationen, und wo gibt es Verstrickungen zum rechten politischen Lager und zur Agrarindustrie? Jan Douwe van der Ploeg, emeritierter Professor an der Universität Wageningen (NL), hat eine Einschätzung geschrieben, die mit den Bauernprotesten in weiteren europäischen Ländern aktueller ist denn je.

Gastbeitrag und Epilog von Jan Douwe van der Ploeg

Jenen, die mit den Feinheiten der niederländischen Landwirtschaft nicht so vertraut sind, wird die Welle der Bauernproteste im 2022 mit Sicherheit einige Rätsel aufgeben. Alles in allem wird doch über die niederländische Landwirtschaft gesagt, dass sie zu den modernsten der ganzen Welt gehört, und sie wird – zumindest im vorherrschenden Diskurs – als ein Vorzeigebispiel für viele andere Länder präsentiert. Zugleich gehören die niederländischen Bauern, insbesondere die grösseren, die nun auf den Strassen sind, wahrscheinlich zu den am meisten verwöhnten auf dem ganzen Planeten: Sie erhalten ganz besonders hohe Subventionen über die gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU.

Phänomen mit komplexen Verwobenheiten

Die Protestwelle ist kein unerwarteter Ausbruch, sondern sie baut auf früheren Episoden auf, die nun bereits einige Jahre zurückreichen. Es handelt sich dabei auch nicht um ein Phänomen, das nur auf die Niederlande beschränkt ist, sondern vielmehr globale Ausstrahlung hat, da es die komplexen Zusammenhänge und Verwobenheiten der Klimakrise, der Landwirtschaft, der Agrarpolitiken und der bäuerlichen Kämpfe betrifft. Die niederländischen Bauern, die derzeit protestieren, stellen sich selbst als «Krieger» dar, die in «Guerillakämpfen» stehen: Sie blockieren die Autobahnen des Landes mit ihren schweren



Arbeit lädt das Hofteam zum geselligen Austausch mit Glühwein, niederländischen Pfeffernüssen und Feuer ein.

Une fois le travail terminé, l'équipe de la ferme les a invitées à un échange convivial autour d'un vin chaud, de pepernoten et d'un feu.

Traktoren und drohen damit, die Störung der öffentlichen Ordnung auf ein noch nicht definiertes Niveau zu erhöhen (was eine komplette Blockade der Lebensmittelversorgung der Städte einschliessen könnte). Gleichzeitig haken rechte populistische Organisationen und Parteien sowie einflussreiche Teile der niederländischen Agrarindustrie in diese Protestwellen ein und unterstützen sie. Diese vertrackte Situation lässt sich nur verstehen, wenn man sich zwei grosse Widersprüche vor Augen führt. In den dreissig Jahren zwischen 1960 und 1990 wurde die bäuerliche Landwirtschaft als bedeutendste Form der Landwirtschaft in den Niederlanden an den Rand gedrängt und die unternehmerische Landwirtschaft wurde dominant. Mit diesem Landwirtschaftstyp wurden Farmen geschaffen, die stark mit Agrarindustrien und Banken verwoben und zugleich hochgradig von ihnen abhängig waren. Das war eine Veränderung, die sehr stark durch staatliche Interventionen unterstützt wurde. Ebenso war damit das Versprechen des ständigen Wachstums und der fast unbegrenzten Expansion verbunden. Jedoch wurden in den darauffolgenden Jahrzehnten von den 1990er bis heute die Grenzen dieses Modells immer sichtbarer. Die unternehmerische Landwirtschaft geriet zunehmend in Konflikt mit den Grenzen der Natur und der Gesellschaft. Die aktuelle Stickstoffkrise (die den Protesten zugrunde liegt) ist nur ein Ausdruck dieses Widerspruchs. Neben diesem ersten Widerspruch ist noch ein zweiter in den Vordergrund getreten. Der in der Epoche der Modernisierung propagierte Idealtypus des landwirtschaftlichen Betriebes (grossflächig, spezialisiert, hochintensiv, hoher Einsatz von externen Inputs und fossilen Brennstoffen; kurz: industrialisierte Betriebe) wurde als beste (wenn nicht einzige) Möglichkeit propagiert, um auf dem Weltmarkt erfolgreich zu sein. In der Praxis erwiesen sich solche Betriebe jedoch als äusserst anfällig und verwundbar:

Preisschwankungen führten leicht zu negativen Cashflows, wobei die hohe Verschuldung (ein strukturelles Merkmal dieser Art von Landwirtschaft) die Achillesferse war. So sahen sich diese leistungsstarken Betriebe bald mit niedrigen oder sogar negativen Einkommen konfrontiert. Die über Jahrzehnte hinweg getroffenen Entscheidungen führten jedoch zu einer Pfadabhängigkeit, die es sehr schwierig machte, die Richtung zu ändern.

Widersprüche als fruchtbarer Nährboden

Das Zusammentreffen dieser beiden Widersprüche hat sich als fruchtbarer Nährboden für Frustration, Verbitterung und eine Bewegung erwiesen, die leugnet, dass die industrialisierte Landwirtschaft im Widerspruch zu Natur und Gesellschaft steht. Stattdessen versucht die Bewegung, das «Recht» einzufordern, diesem Pfad weiterhin folgen zu dürfen. Ein Pfad, der in den letzten fünfzig Jahren in riesigem Ausmass mit öffentlichen Subventionen und technischer Unterstützung aufgebaut worden ist.

«Die bäuerliche Landwirtschaft trägt den Keim einer wichtigen Alternative in sich.»

Jan Douwe van der Ploeg

Diese Bewegung ist antidemokratisch. Sie spricht dem EU-Parlament schlichtweg das Recht ab, Schwellenwerte festzulegen, um die weitere Expansion industrialisierter landwirtschaftlicher Betriebe zu begrenzen (und damit die damit verbundenen Belastungen für das Klima, die öffentliche Gesundheit, die Landschaft, die Biodiversität und die Lebensqualität auf dem Lande zu begrenzen oder zumindest gering zu halten). Es ist eine Bewegung, die sich für Gewalt entscheidet, genauso wie sie ihre eigene Blase schafft, in der ihre Eigeninteressen und Ansichten jeden anderen



Die Market Gardening-Fläche ist eine Ergänzung zu Ackerbau und Grünland und trägt zur Vielfalt des Betriebes bei.
La surface Market-Gardening complète les cultures et les prairies et contribue à la diversité de l'exploitation.

Ansatz absolut delegitimieren. Sie stellt die «Anderen» und das «Anderssein» in den Mittelpunkt, wenn es darum geht, die aktuellen Probleme zu erklären. Die «Anderen» (politische Parteien, Medien, die Konsumentinnen usw.) sind schuld – die vorherrschende Art der Landwirtschaft und die betroffenen Bauern sind

unschuldig: Mehr noch, sie sind vielmehr die Opfer. Diese radikale Bauernbewegung zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Dinge auf den Kopf stellt. Das zeigt sich zum Beispiel in der Sprache, die sie verwendet. Diese Bauern präsentieren sich als «Opfer» einer ungerechten Politik. Als «Underdogs» in einem heroischen Kampf gegen den Staat. Sie versuchen sogar, sich als «Juden» darzustellen, die von einem autoritären Regime verfolgt werden – eine Position, die viele Menschen als abscheulichen und widerwärtigen Vergleich empfinden. Auch innerhalb ihrer Weltanschauung gibt es bemerkenswerte Wendungen. Jahrzehntlang haben sie die Ausgrenzung der Kleinbäuerinnen befürwortet. Die Basis dafür war die Grundannahme, dass diese Ausgrenzung eine Voraussetzung für eine «strukturelle Entwicklung» sei: Eine Entwicklung, welche die Unternehmer begünstigte, indem sie ihnen den Raum schuf und sicherte, weiter zu expandieren. Heutzutage wird ein solcher Ausschluss jedoch als schweres Verbrechen dargestellt (da nun ihre eigenen Unternehmen von der Enteignung bedroht sind). Eine Sache ist jedoch gleichgeblieben. Das ist der dreifache Anspruch (oder das, was sie als eine Art dreifaches Recht per Geburt empfinden): 1) ihre Art der Bewirtschaftung fortzusetzen, auch wenn deren Sinnhaftigkeit höchst umstritten ist; 2) ihre Betriebe weiter auszubauen; und 3) wenn sich die ersten beiden als unmöglich erweisen, die Entschädigung zu erhalten. Dieses «Programm» spiegelt sich deutlich in den bisherigen Verhandlungsergebnissen wider.

Manifestations aux Pays-Bas

Jusque dans les années 1990, les exploitations agricoles se sont modernisées aux Pays-Bas, devenant fortement dépendantes de l'agro-industrie et des banques, mais aussi de la volatilité des prix. Le pays a connu une vague de protestations des agriculteur-trices. Ces derniers reçoivent d'énormes subventions de l'UE, mais ils se disent opprimés par l'État et la société et ne veulent pas remettre en cause leur mode d'exploitation hautement spécialisé, intensif, à grande échelle, et pourtant si fragile. Il existe cependant encore une agriculture paysanne, multifonctionnelle, qui génère des revenus élevés tout en préservant les ressources naturelles. Ce modèle alternatif n'a malheureusement presque aucune représentation ou voix politique et se heurte à la montée du bloc populiste de droite pour qui la sortie de la crise du climat et l'écologisation de l'agriculture ne sont pas une priorité.

Scannez le code QR ci-contre pour lire les articles sur les Pays-Bas.



Kleinbäuerliche Landwirtschaft als Weg aus der Sackgasse?

Die bereits lange andauernde, vielschichtige und komplexe Wechselwirkung zwischen der sich entwickelnden staatlichen Politik und dieser Bewegung von zähen, engstirnigen und beharrlichen

Agrarunternehmern hat Wirkung gezeigt und beide Seiten stark geprägt. Das jüngste Zögern des Staates, eine klare Linie zu ziehen, hat die Siegesstimmung der «zähen Kämpfer» gestärkt, die sich zunehmend als unschlagbar empfinden. In ähnlicher Weise hat der Entwicklungsverlauf der Agrarpolitik (im Gegensatz zu differenzierten und dezentralisierten Ansätzen) zu Brüchen und Reibungen auf der ganzen Linie geführt. Diese Bruchlinien wiederum haben auch negative Folgen für die kleinbäuerlichen Teile der niederländischen Landwirtschaft, die ironischerweise einen Teil der «Rechnung» bezahlen müssen, die von den Unternehmern hinterlassen wurde. Auf diese Weise vergrössert die staatliche Politik die Reihen ihrer Gegner (wobei letztere treffenderweise das Bild weinender Bäuerinnen von kleinen Betrieben verwenden – eine weitere Wendung!).

Dennoch gibt es in den Niederlanden nach wie vor grosse Teile der bäuerlichen Landwirtschaft. Diese Art der Landwirtschaft unterscheidet sich klar und deutlich von der unternehmerischen Landwirtschaft. Sie trägt den Keim einer wichtigen Alternative in sich, die gut mit der Natur und den Erwartungen der Gesellschaft im Einklang steht. Sie hat auch neue Formen der Multifunktionalität entwickelt, die es den Bauern und Bäuerinnen ermöglichen, dem Dilemma «Wachsen oder Weichen» zu entkommen, indem sie Dienstleistungen anbieten, für die es eine grosse Nachfrage gibt. Den agrarökologischen Höfen (die Teil dieses bäuerlichen Segments sind) gelingt es, ein hohes Mass an Nachhaltigkeit zu erreichen und gleichzeitig ein höheres Einkommen zu erzielen als in der industrialisierten Landwirtschaft.

Die Tragödie ist jedoch, dass dieses alternative Segment kaum eine politische Vertretung oder Stimme hat. Sie könnte sogar das eigentliche Opfer der derzeitigen schwierigen und unnötigen Kämpfe werden. Die Mobilisierung dieses Sektors, der zu den wirklichen Opfern werden könnte, ist dringend nötig.

Agrarfrage neu denken

Die Welt hat schon früher rechte Bewegungen auf dem Lande erlebt (vor allem in den 1930er Jahren), und sie scheinen heute in vielen Teilen der Welt wieder auf dem Vormarsch zu sein. Eine ebenso dringende Aufgabe ist es, die Dynamik und die Mechanismen zu verstehen, die dazu führen, dass die Unzufriedenheit auf dem Lande den einen oder den anderen Weg einschlägt: Das heisst etwa, ob diese Unzufriedenheit dazu führt, eine privilegierte Stellung innerhalb der kapitalistischen Gesellschaften zu erringen, oder ob sie in die Richtung wirkt, zu der Veränderung von Gesellschaften beizutragen.

Wir müssen auch die «Agrarfrage» neu überdenken und neu definieren. Denn die vom und für das Kapital geprägte Landwirtschaft zerstört die Natur, trägt erheblich zum Klimawandel bei und läuft den gesellschaftlichen Erwartungen zuwider. Diese ist politisch abzulehnen, während die bäuerliche Landwirtschaft als zukunftsweisend betrachtet werden sollte. Diese Konflikte stellen zweifellos eine interessante und wahrscheinlich entscheidende Wegscheide dar, die unsere Landschaften und die Art und Weise, wie wir uns ernähren, für die nächsten Generationen beeinflussen wird. In dieser Hinsicht werden die Ereignisse in den Niederlanden sicherlich eine weltweite Resonanz haben.

PHOTO: JULIAN KRONBACH

Epilog

Zu Beginn des Jahres 2024 stehen wir in den Niederlanden vor einer Situation, die noch komplexer ist als zuvor.

1. Die Wählerunterstützung für den rechtspopulistischen Block hat erheblich zugenommen. Dieser allgemeine Zuwachs ging mit einer internen Verschiebung einher. Grosse Teile der BBB (Bauern-Bürger-Bewegung) wechselten zur PVV (Partei für die Freiheit), der rechtsextremen Partei von Geert Wilders. Zusammen werden diese beiden Parteien höchstwahrscheinlich die neue Regierung, die in den kommenden Monaten gebildet werden soll, stark prägen. Dies bedeutet, dass es keine erfolgreiche und wirksame Politik zur Lösung der Stickstoffkrise geben wird.
2. Gleichzeitig ist klar, dass diese Stickstoffkrise auf neue Weise und in neuen Formen auftauchen wird. Das heisst, sie ist ein wesentlicher Bestandteil der Wasser-, Energie-, Gesundheits- und Klimakrise. Sie wird auch zu wachsenden Spannungen zwischen der Europäischen Kommission und der niederländischen Regierung führen.
3. Schliesslich gibt es eine Art Internationalisierung. Der Kampf gegen den dringend notwendigen Umbau der industrialisierten Landwirtschaft breitet sich über weite Teile Europas aus. Die Sinnbilder, die verwendet werden, sind von Land zu Land unterschiedlich. In den Niederlanden ist es der Stickstoff. In Deutschland ist es heute die subventionierte Nutzung fossiler Brennstoffe. In anderen Ländern ist es der Einsatz von Pestiziden (vor allem Glyphosat), usw. Die Gemeinsamkeiten dieser Beispiele sind offensichtlich. Sie stehen für die Forderung, die Industrialisierung der Landwirtschaft weiter voranzutreiben, ebenso wie sie ein rundes Nein zu einer Ökologisierung der Landwirtschaft beinhalten.

Die Aufgabe der bäuerlichen Organisationen, Wege aus dieser sich verschärfenden Krise zu finden und zu erkämpfen, ist alles andere als einfach, aber notwendiger denn je.

Jan Douwe van der Ploeg

Jan Douwe van der Ploeg ist emeritierter Professor für Agrarsoziologie an der Universität Wageningen (NL) und Lehrbeauftragter am *College of Humanities and Development Studies* der Chinesischen Agraruniversität in Peking (CN). Er ist Autor des Buches «The New Peasantries: Rural Development in Times of Globalization» (Routledge, 2018).

Der Beitrag (ohne Epilog) wurde erstmals im Juli 2022 in Englisch auf peasantjournal.org veröffentlicht. Deutsche Übersetzung mit freundlicher Genehmigung von Franziskus Forster, ÖBV-Via Campesina Austria. Die Online-Version mit Literaturverweisen finden Sie auf kleinbauern.ch/niederlande.

Petits paysans très nombreux, mais souvent démunis

La Californie : ses somptueuses plages et les surfeurs bronzés, ses paysages majestueux de parcs nationaux tels que Yosemite ou Sequoia, ses centres de high-tech et d'innovation, son surnom *The Golden State* ou l'État doré. Pourtant, la Californie ne brille pas partout de mille feux, et les petites exploitations agricoles sont défavorisées à bien des niveaux.

Les premiers occupants du territoire des États-Unis, les Amérindiens, cultivaient déjà du blé et de l'orge, des fruits et légumes. À partir de « l'europanisation » de l'Amérique du Nord, et avant de devenir l'agriculture la plus techniciée et exportatrice du monde, l'agriculture s'est développée sur de nouveaux espaces de prairies et forêts conquis par des massacres massifs de populations autochtones. Puis elle s'est intensifiée grâce à l'importation d'une main-d'œuvre africaine et l'esclavage. Après la guerre de Sécession au XIX^e siècle, de grands propriétaires fonciers se sont emparés de millions d'hectares et ont ruiné de plus petits fermiers et éleveurs, avec entre autres la répression systématique des Afro-Américains. Après la Première Guerre mondiale s'est installée une crise majeure de surproduction et paupérisation des paysans, conduisant à la promulgation en 1933 de l'*Agriculture Adjustment Act* visant notamment à réduire la production (voire détruire des réserves) pour faire remonter les prix. Depuis est adopté le principal instrument de politique agricole tous les cinq à six ans, le *Farm Bill*, un ensemble de textes législatifs qui impacte fortement les moyens de subsistance des agriculteurs et le type d'aliments cultivés. Qu'est-ce qu'un « petit paysan » ? Le département américain de l'agriculture définit une exploitation agricole (*farm*) par sa situation fiscale. Est considérée comme *farm* tout endroit où 1000 dollars ou plus de produits agricoles sont produits et vendus au cours d'une année. Une petite exploitation agricole vend pour moins de 350 000 dollars par an. Une notion plus large des petits paysans est utilisée par différents acteurs engagés dans une agriculture diversifiée, à petite échelle et plus résiliente.

Agriculture californienne

En Californie, les premiers colons ont trouvé de grandes étendues fertiles et un climat clément, environnement idéal pour la culture du blé. Dès le milieu du XIX^e siècle, ils ont développé les innovations et la mécanisation pour économiser de la main-d'œuvre, avant de subir des baisses de rendements dues aux vastes monocultures, manque de rotations des cultures, labour profond, etc. Au début du XX^e siècle, l'agriculture est passée à la culture intensive de fruits à plus petite échelle (la taille des exploitations passant de presque 200 ha en 1869 à environ 90 ha en 1929). Cette intensification s'est accompagnée de l'extension de l'irrigation.

Aujourd'hui, les principales cultures de Californie en surface sont le fourrage, les amandes, les légumes, le raisin et le riz. Les fruits, baies et noix représentent la plus grande valeur marchande des produits agricoles vendus (44 %), suivis des légumes (18 %) et du lait de vache (14 %). Avec seulement 4 % des exploitations agricoles américaines, la Californie fournit environ la moitié de la production horticole nationale (fruits, légumes, noix) et assure à elle seule 17 % des exportations agricoles américaines en valeur. Près de la moitié des travailleurs agricoles des États-Unis vivent en Californie, et parmi eux on estime qu'entre 55 % et 75 % sont des travailleurs illégaux, qui vivent dans des conditions de vie et de travail très précaires et pénibles.

Excellents résultats économiques, mais à quels coûts ?

L'agriculture intensive californienne laisse des stigmates dans la société et des marques dans l'environnement, p. ex. la qualité de l'air la plus mauvaise des États-Unis dans la vallée de San Joaquin. Les sols agricoles contribuent à plus de 50 % des émissions de gaz à effet de serre de l'État. La raréfaction de l'eau est un problème majeur : l'agriculture a besoin d'environ 40 % de l'eau totale utilisée en Californie. Les eaux de surface diminuent avec le réchauffement climatique et leur utilisation à des fins agricoles est restreinte. La surexploitation des eaux souterraines a asséché des puits, fait s'affaisser des sols, et augmenté la salinité des sols. En 2014, la Californie a adopté une loi pour tenter de mieux gérer ces eaux, le *Sustainable Groundwater Management Act* SGMA. Si le secteur agricole a amélioré l'efficacité de l'utilisation de l'eau, il a eu tendance à introduire des cultures encore plus gourmandes en eau. L'équité dans l'accès à l'eau est un problème fondamental. Pour la population californienne d'une part, dont près d'un million de personnes n'ont pas accès à de l'eau potable propre, et dont deux tiers vivent dans des communautés défavorisées et à faible revenu. Mais aussi pour les petits paysans. Le nombre d'exploitations agricoles diminue au cours des ans et leur taille augmente (resp. -20 % et +6 % en Californie de 1997 à 2017). La taille moyenne des exploitations est de 140 ha, mais quatre fermes sur cinq gèrent moins de 70 ha, et un tiers moins de 4 ha (voir graphique). Or que ce soit pour le travail ou les lois complexes, tout a été mis en place pour des exploitations non



Le système de pâture du ranch Markegard Family Grass-Fed régénère la vie dans les sols et au-dessus, avec des résultats éloquentes. Das Beweidungssystem der Markegard Family Grass-Fed Ranch regeneriert das Leben im und über dem Boden.

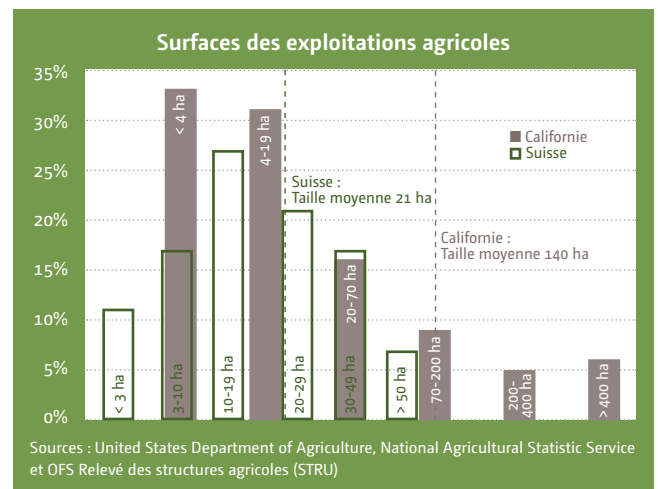
pas à petite échelle, mais à taille industrielle et le système ne tient pas compte de la diversité de ces petites fermes vulnérables. Malgré leur grand nombre, elles sont mal représentées au niveau politique et défavorisées à bien des niveaux. L'accès à l'eau en est un exemple. Les petites fermes ont souvent du matériel de seconde main et ne peuvent pas se payer des infrastructures d'irrigation, les obligeant certaines années de sécheresse à ne pas cultiver toutes leurs terres en raison des restrictions légales sur les eaux souterraines. L'État veut lutter contre le pompage excessif des eaux souterraines avec la mise en œuvre du SGMA. Ce processus passe par la mise en place d'agences locales, avec un groupe diversifié de parties prenantes, afin d'élaborer des plans de gestion des aquifères. Mais les petits paysans sont débordés par leurs tâches quotidiennes et n'ont pas le temps ou la main-d'œuvre pour participer à ces réunions en vue d'établir les quantités d'eau allouées à chacun. On peut penser que le résultat sera en leur défaveur si leurs intérêts ne sont pas assez défendus. D'autant que s'il faut réduire leur consommation d'eau de moitié, une grande exploitation de 400 ha sera durement touchée, mais celle de 4 ha pourrait ne pas y survivre. Les moyens financiers réduits forcent parfois à ne pas utiliser d'intrants et à réfléchir à des pratiques agricoles durables. La notion de santé des êtres vivants liée à celle des écosystèmes est aussi souvent présente chez les petits paysans de Californie qui sont particulièrement impactés par le dérèglement climatique et la puissance destructrice de l'agro-industrie. Ils sont en même temps très conscients de leur responsabilité et de ce qu'ils aimeraient laisser en héritage aux générations futures.

Anne Berger

En savoir plus sur la Californie : petitspaysans.ch/californie

	USA	Californie	Suisse
Population (millions hab.)	331,9	39,2	8,7
Superficie (km ²)	9 834 000	423 970	41 285
Surface agricole utile SAU (km ²)	3 710 000	102 000	10 420
Nb. exploitations agricoles	2 010 000	69 900	43 344
Taille moyenne (ha)	176	140	21
Population active en agriculture (%)	1,7	2,5	< 3,0

Les petites fermes ne dépassant pas les 20 ha couvrent les 2/3 de la surface agricole des États-Unis. Elles sont souvent confrontées à des problèmes structurels et à un endettement croissant.



Répartition des exploitations agricoles selon leur taille : Californie en brun (2017), Suisse en vert (2022). La taille moyenne est de 140 ha resp. 21 ha pour l'ensemble des exploitations.

Kleinbäuerinnen und Kleinbauern ganz gross

In einem Land, wo alles grössere Dimensionen hat, muss der Begriff «Kleinbauern» etwas relativiert werden. Und doch: Die Zahlen aus Kalifornien sind eindrücklich. 64 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche werden von Höfen bewirtschaftet, die nicht grösser als 20 ha sind. Zwar sind die grössten Betriebe wirklich gross und die durchschnittliche Betriebsgrösse ist deutlich höher als in der Schweiz. Doch auch hier, wie auf der ganzen Welt, spielen Kleinbauern bei der Nahrungsmittelversorgung eine entscheidende Rolle. Wie das Leben als Kleinbäuerin in einem zwar sehr fruchtbaren, aber klimatisch auch anspruchsvollen Umfeld ist, welche Herausforderungen es gibt und was es mit *Community Supported Agriculture* auf sich hat, erzählen Betriebsleitende aus der Umgebung von San Francisco.

QR-Code scannen und die Artikel über Kalifornien in Deutsch lesen.



« Il faut construire une relation avec la clientèle »

Produire des denrées alimentaires dans la baie de San Francisco a des avantages, comme le climat plutôt clément et une clientèle jouissant d'un certain niveau de vie, mais aussi des inconvénients comme l'exigence de cette clientèle et des coûts de production très élevés. Des agricultrices travaillent dans le respect de la terre qui leur a été léguée et qu'elles transmettront aux générations futures.

Outre la vente directe sur les marchés (voir aussi petitspaysans.ch/californie), certaines exploitations misent aussi sur l'agriculture contractuelle de proximité, appelée ici *Community Supported Agriculture CSA*.

Du maraîchage pour la communauté

Entre deux crêtes, à moins de 5 km de l'Océan Pacifique, se niche l'exploitation Fifth Crow Farm. Son nom fait référence à une légende amérindienne sur le sacrifice de soi pour la communauté et le fait que nous sommes tous liés. C'est ici que trois partenaires, tous avec des formations et expériences diverses en agriculture, se sont lancés dans le maraîchage en 2008. Ils sont partis de rien sur ces terres laissées quelques années à l'abandon, mais riches d'une longue histoire de l'utilisation des terres qui remonte au peuple Ohlone, dont les pointes de flèches et les éclats de silex remontent encore à la surface lors du travail du sol, raconte avec passion Teresa Kurtak. Ils louent une soixantaine d'hectares et se sont donné la mission d'apporter un changement positif dans le système alimentaire pour le bien des générations futures. Leur ferme est diversifiée et les cultures sont pratiquées dans le

« J'espère qu'on va réapprendre à se connecter avec la terre. »

Doniga Markegard

respect de la terre. Ils sont certifiés bio (*California Certified Organic Farmers CCOF*) et ont un partenariat avec le service de conservation des ressources naturelles pour planter et entretenir des haies d'espèces indigènes, afin de créer des habitats et des corridors pour la faune et la flore. Depuis qu'ils prennent soin de leurs terres agricoles, ils ont réussi à passer de 1-2 % à 5 % de matière organique dans le sol. Leur engagement pour une agriculture durable ne s'arrête pas à la santé de l'environnement. Il va de pair avec celle des hommes et la justice sociale. Ils offrent à leur trentaine d'employés un salaire au-dessus du minimum légal en Californie accompagné de prestations sociales (congrés, assurance santé, etc.), et ils essaient de les engager à l'année plutôt qu'à la saison.

Environ 700 personnes sont actuellement abonnées à leur panier de fruits et légumes, parfois accompagnés d'œufs ou de viande



Les trois chefs d'exploitation de Fifth Crow Farm s'appuient sur leurs employés.
Die drei Betriebsleiter der Fifth Crow Farm verlassen sich auf ihre Angestellten.

de fermes voisines. « L'agriculture contractuelle, c'est bien, cela nous permet de savoir combien on va écouler et on peut planifier, raconte Teresa. Mais c'est difficile, il faut construire une relation avec la clientèle, plutôt exigeante dans la région. Nous avons essayé de faire de la publicité, par exemple dans des journaux locaux, mais ce qui marche le mieux c'est le bouche à oreille, des clients qui en parlent à des amis ou des collègues. » De mai à novembre, les livraisons hebdomadaires sont déposées dans différents points de ramassage comme des épiceries ou des boulangeries, ou chez certains clients fidèles dans un quartier où habitent plusieurs autres abonnés. La vente sur les marchés et la

CSA représentent environ deux tiers de leurs ventes. Ils livrent aussi à quelques restaurants ou à la grande distribution. Fifth Crow Farm participe à un programme de soutien aux femmes et enfants et fait don de ses surproductions à différentes organisations. Avec leurs quelques serres non chauffées, ils arrivent pendant l'hiver à proposer des fleurs à la coupe pour les bouquets, alors qu'elles sont rares à cette période dans la région, ce qui leur rapporte un important revenu complémentaire bienvenu au vu des événements climatiques extrêmes de plus en plus fréquents et des coûts de production en forte hausse.

Des vaches pour la régénération de sols anéantis

Non loin de là, sur des collines surplombant l'océan Pacifique, paissent de belles vaches Galloway ceinturées noires et blanches,



Doniga Markegard partage avec passion son savoir et son expérience. Doniga Markegard teilt begeistert ihr Wissen und ihre Erfahrung.



nés, mais ne comptent pas leurs propres heures pour faire tourner la ferme. n, zählen aber nicht ihre eigenen Stunden, um den Hof am Laufen zu halten.

qu'il pleuve ou qu'il vente. C'est le ranch Markegard sur lequel des vaches, des agneaux, des porcs et des poules naissent, sont élevés et transformés. Cet élevage, c'est une histoire de famille : Erik, issu d'une famille d'agriculteurs et éleveurs depuis six générations, Doniga, venant du milieu de la surveillance de la faune sauvage et conférencière, leurs quatre enfants et leurs six chiens, tous passionnés d'animaux. L'exploitation est certifiée *American Grassfed* (animaux nourris à l'herbe et fourrage, élevés au pâturage, sans antibiotiques ni hormones de croissance, nés et élevés dans une ferme familiale américaine), *Regenerative* (ensemble de pratiques agricoles pour ne pas épuiser, maintenir et si possi-

ble améliorer le sol, l'eau, l'air, et la biodiversité) et *Audubon bird friendly land* (pour la préservation des herbages des élevages de viande bovine en tant qu'habitats d'oiseaux des prairies). Sur les quelque 320 hectares de ce ranch, la famille élève une centaine de vaches, qui ne sont pas abattues avant deux ans et demi, pour donner une viande de qualité. Les animaux broutent intensément l'herbe dans un enclos (clôtures mobiles), puis sont déplacés vers un autre enclos et ainsi de suite, imitant les déplacements des grands troupeaux de ruminants occupant autrefois le territoire. Cela évite la surpâturage et stimule la croissance et la santé des plantes, tout en stockant du carbone dans les sols ainsi régénérés. « Il faut dire que des céréales ont été cultivées auparavant sur ces pentes, confie Doniga, et le sol fertile est parti en poussière avec le vent et en torrents de boue dans l'océan avec les pluies, au point que ces terres n'étaient plus productives. » La famille Markegard exploite ce ranch depuis 18 ans sur des terres louées à des propriétaires privés, des fiduciaires foncières et des parcs régionaux. Diversité et résilience sont les maîtres mots pour reconstituer année après année les sols et les habitats. Leurs sols restent pauvres et manquent de certains minéraux. Il est nécessaire d'acheter du foin d'une composition différente à une exploitation de la région, pour en donner de temps en temps en petite quantité au bétail afin d'équilibrer la nutrition.

Le ranch familial subit lui aussi de plein fouet la hausse des coûts et souffre des sécheresses, des feux et des pluies trop intenses toujours plus fréquents. En plus des ventes sur les marchés et à quelques restaurants, le ranch dispose d'une base de clients CSA. Le pouvoir d'achat dans la baie est heureusement élevé. Mais la viande ne suffit pas à faire vivre la famille et la vingtaine d'employés du ranch. Des activités annexes assurent un complément de revenu indispensable, comme des visites du ranch et de grands repas pour entreprises ou particuliers. Ces événements ont en même temps un rôle éducatif à travers l'échange direct avec les consommateurs et consommatrices. « J'espère que les gens vont continuer à nous soutenir, et surtout vont réapprendre à se connecter avec la terre », conclut Doniga. Car ce ranch familial est géré avec fierté et la conviction de devoir et pouvoir contribuer à sa propre santé, ainsi qu'à la santé de la communauté et de la planète.

Anne Berger

Kleinbäuerliches Leben im hohen Norden

Marit Lianes und Arne Stene führen einen Familienbetrieb in Norwegen. Sie setzen auf ihrem Hof in der Nähe von Trondheim auf Vielfalt – bei den Tieren, den Betriebszweigen und der Vermarktung. Wie ist es, in einem Land Landwirtschaft zu betreiben, in dem fruchtbarer Boden rar und die Winter lang sind? Und was hat es mit *Bærekraft* auf sich?

Øfsti søndre, der Hof von Marit Lianes und Arne Stene, liegt im Schatten an diesem Wintermorgen im Dezember. Ab Ende Oktober schafft es die niedrigstehende Sonne nicht mehr über den Hügel. Während Arne mir den Hof zeigt, kocht Marit Kaffee – die beiden wissen, dass wir diesen nach dem Rundgang brauchen werden. Der Betrieb ist seit 1929 in Familienbesitz und umfasst 30 ha Ackerland und 70 ha Wald resp. Moorland, dazu kommen 50 ha gepachtetes Ackerland. Die 12 Kühe der einheimischen, hornlosen Rasse *Trønderfe* (*Trønder* und *Nordlandrinder*) stehen trotz klirrender Kälte auf der Weide. Mit ihrer schwarz-weißen Zeichnung passen sie in diese stille, weiße Landschaft. Die *Trønderfe* sind eine genügsame Zweinutzungsrasse.

Historische Rassen, Wolle und Green Care

Auch die 70 Mutterschafe und 10 Ziegen von Arne und Marit sind historische Rassen: *Grå trøndersau* (graue *Trønder*-Schafe) resp. *Kystgeit* (norwegische Küstenziegen). Die Schafrasse war

fast verschwunden, nun versuchen Menschen wie Arne, finanziell unterstützt von der Regierung, diese zu retten. «Alles Idealisten wie ich», sagt Arne, und lacht verschmitzt. Doch die Schafe geben nebst Fleisch gute Wolle, die sie zu Garn verarbeiten lassen und in der *Butikk* (Hofladen) mit weiteren Hofprodukten verkaufen. Aktuell stellen Marit und Arne die Fleischproduktion auf Bio um – in Norwegen ist dies für einzelne Produktionszweige möglich. Vor allem die Restaurants in Trondheim, denen sie direkt liefern, würden vermehrt darauf bestehen, dass die Produkte mit dem norwegischen Bio-Label «Debio» zertifiziert seien. Inzwischen hat sich Marit zu uns gesellt. Sie zeigt mir ihren Bereich, der vor 17 Jahren im ehemaligen Schweinestall entstanden ist. Dort wohnen nun Kleintiere wie Schafe, Ziegen und Hühner. Sie sind Teil des Green Care-Angebots, das Marit aufgebaut hat, «und das mehr einbringt als die Landwirtschaft», wie Arne mit einem Augenzwinkern anfügt. Die Arbeiten auf dem Hof und im Garten übernehmen die Schülerinnen und (jungen) Erwachsenen

Standortangepasste, genügsame Tiere und Pflanzen sind auch in Norwegen ein Thema, hier die historische *Trønderfe*-Rasse. *La Norvège tient aussi à ses plantes et animaux adaptés au site et peu exigeants, ici la race historique Trønderfe.*





Die Region rund um Trondheim ist fruchtbar und geeignet für Acker- und Gemüsebau sowie Beerenkulturen.
La région autour de Trondheim est fertile et adaptée à l'agriculture, au maraîchage et à la culture de baies.

nach ihren Möglichkeiten und Vorlieben. «Nicht alle sind in den klassischen Institutionen wie Schulen oder Heimen wohl», sagt Marit, die ausgebildete Lehrerin ist. «Die Arbeit auf dem Hof und mit den Tieren ist für viele ein gutes, ergänzendes Angebot.»

Landwirtschaft an der Grenze des Möglichen

Nur 3,5 % der Landesfläche Norwegens sind landwirtschaftlich nutzbar – in der Schweiz sind es 25 %. Dies erstaunt wenig, liegt doch ein Drittel des Staatsgebiets nördlich des Polarkreises. Dank dem Nordatlantikstrom ist es überhaupt möglich, hier Landwirtschaft zu betreiben. Er bringt warmes Wasser weit nach Norden, wodurch Norwegen ein wärmeres Klima aufweist, als aufgrund der geografischen Breite zu erwarten wäre. Trotzdem: Ein Grossteil der Flächen können ausschliesslich als Wiesen und Weiden genutzt werden. Nicht überraschend sind Milch, Fleisch und Eier die wichtigsten Erzeugnisse der norwegischen Landwirtschaft. In den fruchtbareren Tälern in Mittel- und Südnorwegen gibt es zusätzlich Getreideanbau (v.a. Gerste und Hafer als Futtergetreide), Gemüse, sowie Obst- und Beerenkulturen.

Auch in Norwegen ist ein Strukturwandel zu beobachten: Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist in den letzten 30 Jahren um 50 % gesunken – von 99'400 Betrieben im Jahr 1989 auf 39'600 im 2018. Die durchschnittliche Betriebsgrösse betrug 2018 24.9 ha (in der Schweiz waren es 2023 21.6 ha). Das Produktionsvolumen hingegen ist auf der gleichen landwirtschaftlichen Fläche «dank» mehr Effizienz (Maschinen) und dem Einsatz von Dünger, Pestiziden und Futtermitteln gestiegen. Das wirft ökologische Fragen auf. Diskutiert werden auch Selbstversorgungsgrad und Proteinanbau. So will Norwegen den Getreideanbau erheblich erhöhen. Dazu sollen eigene robuste Getreidesorten sowie Ackerbohnen und Erbsen entwickelt werden.

Mit Bærekraft in die Zukunft

Zurück zu Marit und Arne. Nach dem Hofrundgang gibt es Kaffee in der warmen Küche. Wir sprechen über Agrarpolitik und stellen fest, dass Vieles ähnlich ist in beiden Ländern: «Die zunehmende Bürokratie», sagen sie auf die Frage nach den grössten Herausforderungen, «die steigenden Kosten und der Wachstumsdruck, das Hofsterben und die Einsamkeit auf den Höfen.» Arne arbei-

tet nebenbei als Buchhalter und kennt viele Geschichten. Aktuell stellt die verpflichtende Umstellung von Anbinde- auf Freilaufstall bis 2034 viele Höfe vor Probleme. Viele Höfe sind in Norwegen traditionellerweise und auch heute noch in Familienbesitz, die Bäuerinnen und Bauern inzwischen aber oft Einzelkämpferinnen. Es komme vor allem bei alleinstehenden Bauern vor, erzählt Arne, dass sie tagelang mit niemandem sprechen würden, ausser es gebe dafür einen (geschäftlichen) Grund. Für die Frauen sei es einfacher, findet Marit, die würden sich eher auf einen Kaffee verabreden und sich austauschen. Sie ist Teil eines Frauennetzwerks, das sich regelmässig trifft, unterstützt und Veranstaltungen auf den Höfen organisiert.

Diesen Winter haben Marit und Arne die ruhigere Zeit genutzt, sich Gedanken zur *Bærekraft*, der Nachhaltigkeit zu machen. Dabei haben sie sich an den 17 Nachhaltigkeitszielen der UNO orientiert und sich überlegt, was sie auf ihrem Hof dazu beitragen können. Dazu gehört auch der Entscheid, zwar die Fleisch- und einen Teil der Getreideproduktion auf ökologischen Landbau umzustellen, nicht aber die Hühner- und Eierproduktion. Dann müssten sie das Futter für die Tiere importieren und könnten ihnen nicht mehr Reste vom Hof füttern – bio-zertifiziert zwar, aber aus ihrer Sicht nicht nachhaltig. «Unser Wunsch für die Norwegische Landwirtschaft ist, dass sie so nachhaltig wie möglich wird, ohne dass wir zwei Gegenpole schaffen, mit starren ökologischen Regeln auf der einen und einer Fabriklandwirtschaft auf der anderen Seite», schreiben sie auf Instagram. Die Weitsicht und Sorgfalt, mit der die beiden ihren Hof führen, ist beeindruckend.

«Unser Wunsch für die Norwegische Landwirtschaft ist, dass sie so nachhaltig wie möglich wird.»

Marit Lianes und Arne Stene

Annemarie Raemy

Möchten Sie mehr über Land, Leute und die Landwirtschaft in Norwegen erfahren? Im *Norge Blogg* gibt es zusätzlichen Lesestoff: kleinbauern.ch/category/norge-blogg/

Stimme der Kleinbäuer:innen

Anton Langeland ist Generalsekretär des *Norsk Bonde- og Småbrukarlag* (NBS), dem Norwegischen Bauern- und Kleinbauernverband. Der NBS setzt sich gemeinsam mit seinen 6500 Mitgliedern ein für mehr Hände in der Landwirtschaft, bessere Einkommen und einen höheren Selbstversorgungsgrad. Ein Gespräch über die norwegische Landwirtschaft und aktuelle Herausforderungen.

Anton, was ist die Geschichte des NBS?

Der *Norsk Bonde- og Småbrukarlag* (Norwegische Bauern- und Kleinbauernverband) ist 1913 aus einer Landwirtschaftspolitik entstanden, welche die kleinen Bauernhöfe nicht unterstützt hat. Mehr Respekt für Mensch, Natur und Tiere in der Lebensmittelproduktion sind unsere Werte. 1920 gab es 356'000 Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiteten, heute sind es noch 37'000. Das ist eine dramatische Veränderung. Wenn sich die Landwirtschaft weiterhin um die Natur, deren Nutzung und das Leben in allen Teilen Norwegens kümmern soll, brauchen wir dafür genügend Menschen. Um eine Gemeinschaft aufrecht zu erhalten, braucht es mehr als einen Bauern.

Was ist speziell an der norwegischen Landwirtschaft?

Die politischen Leitlinien und offizielle Position der Regierung lauten: Wir wollen überall im Land Landwirtschaft. Das ist etwas Besonderes in Norwegen und ein Unterschied zu anderen skandinavischen Ländern wie Schweden, wo sich die Landwirtschaft auf die fruchtbaren Gebiete im Süden konzentriert. Zudem ist der Tierschutz in Norwegen ein wichtiges Thema: Unsere Tiere sollen ein gutes Leben haben. So verwenden wir möglichst wenig

Antibiotika. Dazu herrscht Konsens, trotzdem stellt es uns vor Schwierigkeiten.

«Zwei gleichberechtigte bäuerliche Organisationen zu haben, ist eine Stärke des Norwegischen Modells.»

Anton Langeland

Wegen der Wirtschaftslage sind viele Höfe allerdings selbst mit speziellen Investitionsbeihilfen nicht in der Lage, die dafür nötigen Mittel aufzubringen. Dies wird einen dramatischen Wandel in der norwegischen Landwirtschaft bedeuten. Wir brauchen entweder Geld für die Investitionen, oder mehr Zeit, um die Vorgaben umzusetzen, z.B. dann, wenn das Gebäude ohnehin saniert oder ersetzt werden muss. Der NBS hat eine Umfrage durchgeführt: 70 % der Betriebe, die bis 2034 investieren müssten, haben gesagt, dass sie aufhören werden.

Kannst du mir ein Beispiel nennen?

Bis 2034 müssen alle norwegischen Nutztiere in Freilaufställen gehalten werden. Diese Vorschriften bedingen bauliche Anpassungen – oder die Betriebsaufgabe.

Das norwegische Modell

Die norwegische Agrarpolitik verfolgt vier Hauptziele: (1) Ernährungssicherheit, (2) Erhalt der Landwirtschaft im ganzen Land, (3) Steigerung der Wertschöpfung entlang der gesamten Lebensmittelkette und (4) eine nachhaltige Landwirtschaft mit geringen Treibhausgasemissionen. In den jährlichen Agrarverhandlungen zwischen Bauernorganisationen und Regierung werden Produktpreise, die Höhe der Haushaltsmittel für den Agrarsektor und deren Verteilung ausgemacht. In Norwegen sind die Märkte für Milch, Fleisch und Getreide durch drei grosse bäuerliche Genossenschaften reguliert. Sie sind verpflichtet, die Erzeugnisse aller Landwirte einzusammeln und die Lebensmittelindustrie mit Rohstoffen zu versorgen.

Eine Besonderheit des norwegischen Modells sind auch die jährlichen Agrarverhandlungen. Wie laufen diese ab?

In Norwegen gibt es zwei Bauernverbände: Uns und den *Norges Bondelag* (Norwegischer Bauernverband). Dieser ist mit 59'723 Mitgliedern zwar wesentlich grösser, bei den jährlichen Verhandlungen mit dem Staat über das Agrarabkommen sind wir jedoch gleichberechtigte Partner. Allerdings müssen wir uns auf eine politische Position einigen, die wir der Regierung vorlegen. Unsere unterschiedlichen Werte machen das anspruchsvoll. Der *Norges Bondelag* möchte weniger, aber grössere Betriebe und mehr Produktion. Wir wollen mehr Mittel für Werte und Kultur. Wir sind also Kooperationspartner, aber auch Konkurrenten. Trotzdem: Diese beiden Organisationen zu haben, ist eine Stärke des norwegischen Modells. Es ermöglicht uns, über die richtigen Themen zu sprechen, denn es gibt immer jemanden, der die kritische Frage stellt. Der Jahresrhythmus der Verhandlungen hat allerdings Nachteile. Wir analysieren zwar die Politik und können aufzeigen, wo diese nicht mit den Absichtserklärungen der Regierung übereinstimmt. Wenn die Bäuerinnen und Bauern allerdings trotz vieler Arbeitsstunden nicht von der Landwirtschaft leben können, müssen wir in den Verhandlungen Prioritäten setzen. Wenn du von Jahr zu Jahr nur versuchst, wieder einen Bereich zu retten, werden die langfristigen Themen immer aufgeschoben.



Dank des Golfstroms ist auch auf Lofoten, nördlich des Polarkreises, Milchwirtschaft und Gemüseanbau möglich.
Grâce au Gulf Stream, l'élevage laitier et la culture maraîchère sont également possibles au Lofoten, au nord du cercle polaire.

Ist ökologischer Landbau in Norwegen von Bedeutung? Mein Eindruck ist, dass Bio keinen grossen Stellenwert hat.

Das politische Ziel war, dass bis 2020 15 % der Lebensmittelproduktion und des Verbrauchs ökologisch sein sollen. Doch heute werden weniger als 5 % der Flächen ökologisch bewirtschaftet, und der Umsatz mit ökologischen Lebensmitteln macht schätzungsweise nur wenige Prozent des Gesamtumsatzes aus. Ökologische Betriebe müssen mehr Proteine importieren. Die Landwirte benutzen dies als Argument dafür, den Betrieb nicht umzustellen. Als das ökologische Programm eingeführt wurde, konnten die Bäuerinnen etwas mehr Geld verdienen, aber jetzt ist das Gegenteil der Fall. Ein «traditioneller» Landwirt verdient besser, die zusätzlichen Subventionen reichen nicht mehr aus, um die Kosten auszugleichen.

Thema Hofnachfolge: Wo liegen hier die Herausforderungen?

Das Durchschnittsalter der Landwirte in Norwegen liegt bei 65 Jahren. Wir stehen vor einem grossen Problem. In Norwegen erhalten Bauern Subventionen, bis sie die Landwirtschaft aufgeben, es gibt keine Altersbeschränkung. Auf Grund der mangelnden Hofnachfolge werden Betriebe so oft über das Rentenalter hinaus bewirtschaftet, mit minimalen Investitionen. Dies hängt auch mit der schlechten wirtschaftlichen Lage des Agrarsektors zusammen. Der Lebensstandard hat sich in den letzten 50 Jahren verändert, aber die Landwirte und ihre wirtschaftliche Entwicklung nicht. Das ist einer der Hauptgründe dafür, dass das Investitionsniveau niedrig ist, und auch der Hauptgrund, warum potenzielle Nachfolger ein anderes Leben wählen. Heutzutage muss man bereit sein, einen zusätzlichen Job anzunehmen, um den gleichen Lebensstil wie Menschen mit «normalen» Jobs zu haben.

Wie geht es weiter, wenn sich keine Nachfolge findet?

Wenn man einen Bauernhof besitzt, gibt es in Norwegen zwei Vorgaben: Man muss auf dem Hof leben und das Land bewirt-

schaften. Wenn eine Bäuerin den Hof aufgibt, verpachtet sie das Land deshalb meist an einen Nachbarn. Das funktioniert für die grösseren Höfe und Felder in zentraleren Gebieten. Aber in den weiter entfernten Gebieten, wie im nördlichen Teil Norwegens, und dort, wo das landwirtschaftliche Land in kleine Stücke aufgeteilt ist, gibt es oft niemanden, der das Land pachten will. In diesen Fällen drücken die Behörden oft ein Auge zu. Dann liegt das Land brach. Wir haben inzwischen mehr als 140'000 ha Ackerland, das nicht mehr für die Landwirtschaft genutzt wird. Für Norwegen, wo es ohnehin wenig fruchtbare Fläche gibt, ist das dramatisch.

Interview: Annemarie Raemy

Vivre de l'agriculture en Norvège

En Norvège, seuls 3,5 % de la superficie sont utilisables pour l'agriculture et les hivers sont longs. La plupart de ces surfaces agricoles sont des prairies et des pâturages. La ferme familiale Lianes et Stene élève des races historiques de vaches, de moutons et de chèvres, et raconte la bureaucratie, l'isolement parfois des agriculteur-trices, et les réflexions sur la durabilité. L'association norvégienne des petits paysans et agriculteurs NBS s'engage pour une agriculture plus durable et des revenus équitables. Elle revendique plus de mains actives en agriculture pour maintenir les communautés et fait entendre la voix de ses membres dans les négociations annuelles avec l'État.

Retrouvez la série d'articles sur la Norvège en scannant le code QR ci-contre.



Legu Vegu: Tofu «handmade» in Bern

Im periurbanen Raum spriessen Gemüse-Abos wie Pilze aus dem Boden, warum also nicht auch ein Tofu-Abo? Aus diesem Gedanken heraus entstand Legu Vegu, eine Genossenschaft, welche mittlerweile rund 140 Abonentinnen und viele Restaurants im Raum Bern, Biel und Thun mit biologischem und lokal produziertem Tofu beliefert.

Was 2017 als Experiment zu Hause in der Küche startete, hat sich in eine professionelle Tofu-Produktion verwandelt. Den Tofu, nature und geräuchert, stellt Legu Vegu in einer selbstein-gerichteten zertifizierten Produktionsküche in der Zwischen-

nutzung «Verein am See» am Egelsee (Stadt Bern) her. Das Soja baut sie in Kooperation mit den Biobetrieben Feldmoos und Schöpfenried an. Dort beteiligt sich Legu Vegu auch an den Feldarbeiten, wie zum Beispiel am Säen oder Hacken.

Marché

Cuisiner sans se prendre la tête !

Qui n'a jamais râlé de devoir aller faire des courses par un matin gris et froid ? Qui ne s'est pas creusé les méninges pour apprêter des légumes racines et choux d'hiver (soi-disant) monotones ? Ah si seulement nous savions comment cuisiner toute l'année de manière diversifiée et appétissante ces produits que notre conscience nous susurre d'acheter suisses et de saison !

Nombre d'entre nous en ont rêvé, Les bottés toqués, producteurs-cuisiniers un peu fous, l'ont fait : un service créatif et sans pareil pour le bien de notre santé et celle de la planète. Les bottés toqués envoient une box recettes à cuisiner chez soi. Avec des ingrédients bio de qualité, des portions adaptées au nombre de personnes désiré, et des fiches recettes : directement du producteur, à consommer au rythme des récoltes. En prime : des astuces anti-gaspi, des variantes ou des savoirs partagés.

On peut commander en vrac dans le shop en ligne, avec des fruits et légumes, des produits laitiers, de la viande, etc. On peut acheter une fois par-ci, par-là trois recettes avec tous les ingrédients pour les cuisiner. Ou alors se faire dorloter avec un abonnement de box recettes flexible et sans durée minimum. Leur souhait : faciliter l'accès à une alimentation gourmande, équilibrée et bio. (ab)



Les bottés toqués
Essert-sous-Champvent
(VD)
lesbottestoques.ch
@lesbottestoques
LesBottes

Hinter dem Projekt steckt eine bunt gemischte Gruppe von 10 Personen mit unterschiedlichem Hintergrund, von der Landwirtschaft über Psychologie bis zur Informatik. Sie alle vereint die Leidenschaft, biologische und vegane Lebensmittel zu produzieren. Wichtig sind ihnen kurze Transportwege, lokal produzierte Bio-Rohstoffe und deren schonende Verarbeitung. Sie wollen damit ein Zeichen setzen gegen die profitorientierte und ausbeuterische Lebensmittelproduktion.

Die Tofu-Abos, die mehrheitlich mit dem Velo ausgeliefert werden, sind die Herzensangelegenheit des Projektes. Der solidarische Gedanke dahinter steckt noch in den Kinderschuhen. Wer ein Abo löst, muss nicht Teil der Genossenschaft werden, und es ist noch offen, was z.B. bei einem Ernteausfall passieren würde. Grundsätzlich haben die Abonnenten aber viel Verständnis, wenn der Tofu mal später eintrifft oder ein bisschen anders aussieht. Künftig möchte Legu Vegu die Palette an veganen Produkten erweitern: Tofu mit Gewürzen, Seitan oder Burger aus Okara – und wer weiss, vielleicht irgendwann sogar mit Rohstoffen vom eigenen Hof... (mb)



Cooperativa
Legu Vegu
Moosweg 39
3072 Ostermundigen (BE)
leguvegu.ch
info@leguvegu.ch
@leguvegu

Seide aus der Schweiz

In der Region Basel war die Seidenindustrie im 19. und frühen 20. Jahrhundert ein wichtiger Arbeitgeber. In fast jedem Bauernhaus stand ein Webstuhl für die Produktion der berühmten Seidenbänder. Noch heute finden sich auf einigen Bauernhöfen alte Maulbeerbäume, die das Ende der Seidenraupenzucht im letzten Jahrhundert überlebt haben.

Diesen Faden hat Katharina Bitterli aus Häfelfingen 2014 wieder aufgenommen. Heute stehen 130 Maulbeerbäume auf ihrem Hof und dienen der Futterproduktion für ihre Seidenraupen.

Denn diese ernähren sich ausschliesslich von den Blättern des weissen Maulbeerbaums. Neben der Produktion von Seidenraupenkokons sind Führungen ein wichtiges Standbein der Schäferei Bitterli. Der Betrieb liegt am Fuss des Wiesenbergs auf 550 m ü. M. im oberen Baselbiet. Er umfasst 17 ha, es leben dort auch rund 100 Nolana-Schafe, und auf dem Hof gibt es eine Trüffelplantage mit 100 Bäumen.

Wenn die Raupe aus dem Ei schlüpft, ist sie 2 mm gross. Während knapp 30 Tagen nimmt sie das 10'000-fache an Gewicht zu

und ist am Schluss fast 8 cm lang. Dann ist sie bereit, sich einzuspinnen. Der eiförmige Kokon besteht aus einem einzigen Seidenfaden, der bis 2'000 Meter lang sein kann. Für 1 kg Seide, werden ca. 3500 Raupen aufgezogen, die rund 120 kg Maulbeerbätter fressen und 9 kg Kokons spinnen. Für die Weiterverarbeitung haben sich aktuell 15 Bäuerinnen und Bauern, die in der Schweiz Seidenkokons herstellen, zum Verein «swiss silk» zusammengeschlossen. In der vereinseigenen Manufaktur in Bolligen werden die Kokons weiterverarbeitet. swiss silk übernimmt zudem den Einkauf von Eiern und Aufzuchtmaterial sowie einen Teil der Vermarktung. (st)



Innovativs
vom Buurehof
Katharina Bitterli
Hauptstrasse 16
4445 Häfelfingen (BL)
seidenraupen.ch
swiss silk
Vereinigung Schweizer
Seidenproduzentinnen
swiss-silk.ch



Pestizidfrei – Aktionswoche 2024

Vom 20. bis 30. März 2024 organisiert die Kleinbauern-Vereinigung zum vierten Mal die Pestizidfrei-Aktionswoche in der Schweiz. Diese richtet sich nicht nur an Landwirtinnen, sondern auch an Hobbygärtner, die sich für pestizidfreien Anbau interessieren. **Infos und Programm:** kleinbauern.ch/pestizidfrei-aktionswoche

Semaine sans pesticides 2024

Du 20 au 30 mars 2024, l'Association des petits paysans coordonne pour la 4^e fois la Semaine pour les alternatives aux pesticides en Suisse. Elle s'adresse autant aux agriculteur-trices qu'aux jardinier-ères amateurs qui s'intéressent à la culture sans pesticides.

Infos et programme : petitspaysans.ch/semaine-sans-pesticides

Hoftötung

Seit Juli 2020 können Tiere zur Fleischgewinnung auf dem heimischen Hof oder der Weide getötet werden. Aus Gründen der Lebensmittelhygiene mussten sie nach

dem Tod bisher innerhalb von 45 Minuten in einen Schlachtbetrieb transportiert und ausgenommen werden. Im Februar 2024 ist diese Frist auf 90 Minuten verlängert worden. Dies ermöglicht eine grössere Distanz zwischen Bauernhof und Schlachtbetrieb.

Abattage à la ferme

Les animaux peuvent être abattus pour leur viande dans leur ferme ou leur pâturage depuis 2020. Pour des raisons d'hygiène alimentaire, ils devaient jusqu'à présent être transportés et éviscérés dans un abattoir au plus tard 45 minutes après leur mort. Le temps maximal entre la mise à mort et l'éviscération a été prolongé à 90 minutes en février 2024. Cela permet d'augmenter la distance entre la ferme et l'abattoir.

Buchtipps: «Agrar-Rebellion jetzt»

Sepp Holzer ist der Permakulturpionier schlechthin in Österreich. Sein aktuelles Buch hat er mit Sohn Josef Holzer verfasst, Forstwart und ebenfalls Permakultur-Experte. Die Autoren zeigen mit Beispielen aus ihrem Erfahrungsschatz eindrücklich auf, wie unser heutiger Umgang mit der Natur weltweit in eine Sackgasse führt. Dank grosser Neugier und dem Willen, von der Natur zu lernen, haben Holzers auf ihrem Krameterhof ein Naturparadies geschaffen, aber auch viele Projekte unterstützt und beraten. Ihr Beispiel zeigt,

dass wir in Zeiten von Klimawandel und Naturkatastrophen unser Land grundlegend anders bewirtschaften müssen.

Sepp Holzer/Josef A. Holzer, Agrar-Rebellion jetzt. STOCKER Verlag, 2023.

Ja zur Initiative für eine 13. AHV-Rente

Die AHV soll den Existenzbedarf im Alter sichern und ist für alle obligatorisch. Sie ist ein wichtiger Vorsorgepfeiler. Das gilt insbesondere für Bäuer:innen mit ihrem im Vergleich oftmals tiefen Einkommen. 55 % der Bauern und über 70 % der Bäuerinnen haben nur die AHV. Die steigenden Lebenskosten treffen diese Menschen besonders hart. Deshalb fordern die Initianten eine 13. AHV-Rente. Die Kleinbauern-Vereinigung begrüsst und unterstützt diesen Vorschlag.

Oui à l'initiative pour une 13^e rente de l'AVS

L'AVS sert à couvrir les besoins vitaux des personnes âgées et est obligatoire. Elle est un pilier important de la prévoyance. Cela vaut en particulier pour les paysannes dont les revenus sont comparativement souvent faibles, 55 % des paysans et plus de 70 % des paysannes n'ayant que l'AVS. La hausse des coûts de la vie touche fortement ces personnes. Ainsi les auteurs de l'initiative exigent une 13^e rente AVS. L'Association des petits paysans salue cette proposition.

Impressum

Agricoltura 01, 02/2024
Auflage 17'000 Ex., erscheint 4x jährlich
Tirage 17 000 ex., paraît 4 x par an

Herausgeber / Adressverwaltung
Éditeur / Gestion des adresses
Kleinbauern-Vereinigung VKMB
(Vereinigung zum Schutz der kleinen und mittleren Bauern)
Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 312 64 00
info@kleinbauern.ch, kleinbauern.ch
Association des petits paysans
Case postale, 3001 Berne, Tél. 031 312 64 00
info@petitspaysans.ch, petitspaysans.ch

Redaktion Rédaction
Anne Berger (ab), Mirjam Bühler (mb), Barbara Küttel (bk), Patricia Mariani (pm), Annemarie Raemy (ar, Redaktionsleitung / direction de rédaction), Bettina Stampfli (bs), Stephan Tschirren (st)

Grafik Graphisme
Id-K Kommunikationsdesign, Bern
Priska Neuenschwander, Kloten

Übersetzung / Korrekturen Traduction / Correction
Anne Berger, Franziskus Forster, Daisy Maglia, Annemarie Raemy, Carlo Steiner

Druck Impression
Vögeli AG, Langnau i.E.

Mitgliedschaft / Spende Adhésion / Don

- Familienmitgliedschaft inkl. Abo CHF 50
- Einzelmitgliedschaft inkl. Abo CHF 30
- Membre famille y c. abonnement CHF 50
- Membre individuel y c. abonnement CHF 30

IBAN CH 27 0900 0000 4600 4641 0



Höchster Standard für Ökoeffektivität.
Cradle to Cradle Certified®-Druckprodukte
hergestellt durch die Vögeli AG.
Les produits d'impression
certifiés Cradle to Cradle®
produits par Vögeli AG.

Notre engagement

Depuis plus de 40 ans, l'Association des petits paysans s'engage pour une agriculture diversifiée, écologique et sociale. Notre travail n'est possible que grâce aux membres et aux donateurs et donatrices ! Avec votre don, vous soutenez entre autres les projets suivants :

Alternatives aux pesticides

Depuis 2021, l'Association des petits paysans organise en Suisse la Semaine pour les alternatives aux pesticides. Celle-ci se déroule selon la devise « Ensemble, cultivons l'avenir », afin d'attirer l'attention sur les risques liés à l'utilisation des pesticides de synthèse et de montrer des solutions alternatives durables. Biodiversité et sols sains sont essentiels à la préservation des bases de production pour les générations futures. C'est pourquoi nous nous engageons pour une agriculture sans pesticides de synthèse.

Contre l'extension des autoroutes

Lors de la session d'automne, le Parlement a adopté plusieurs projets d'extension autoroutière. C'est incompréhensible pour l'Association des petits paysans, organisation de consommateur-trices et de paysan-nes, car une politique agricole et alimentaire durable nécessite une protection cohérente des terres cultivables et du climat. Cette protection est torpillée par l'élargissement des autoroutes. Nous soutenons donc le référendum contre l'extension des autoroutes déposé en janvier avec plus de 100 000 signatures. La votation aura lieu en 2024.

Point de contact remise de fermes

Les chiffres du « Point de contact pour remise de fermes extra-familiale », géré depuis 2014 par l'Association des petits paysans, le montrent clairement : notre travail est toujours aussi important et demandé concernant l'accès à la terre. Actuellement, 162 repreneur-ses et 62 cédant-es sont inscrits chez nous. Pour continuer à offrir la qualité habituelle de notre activité de transmission et soutenir pleinement les personnes à la recherche d'une ferme et celles qui vont en céder une, le Point de contact sera désormais développé.



Un chaleureux merci pour votre soutien !

Grâce à votre don, nous pouvons poursuivre notre engagement pour une agriculture diversifiée, écologique et sociale. Utilisez le bulletin de versement joint à la lettre d'accompagnement, scannez le code QR Twint ci-dessous ou faites un don en ligne sur petitspaysans.ch/dons.

Données bancaires :

IBAN : CH27 0900 0000 4600 4641 0

TWINT-Code:



S'engager !

Vous avez des questions sur l'adhésion, les dons ou les legs ?
Vous voudriez vous engager activement avec nous ?
Contactez-nous !

Tél. 031 312 64 00
info@petitspaysans.ch
petitspaysans.ch/sengager/

Souhaitez-vous recevoir facilement notre magazine par la poste ? Abonnez-vous à **AGRICULTURA** à titre d'essai. Vous recevrez le magazine à l'essai pendant un an (quatre numéros) sans engagement.



Unser Engagement

Seit über 40 Jahren setzt sich die Kleinbauern-Vereinigung für eine vielfältige, ökologische und soziale Landwirtschaft ein. Unsere Arbeit ist nur dank unseren Mitgliedern und Spenderinnen möglich! Mit Ihrer Spende unterstützen Sie unter anderem folgende Projekte:

Pestizidfrei-Aktionswoche

Seit 2021 organisiert die Kleinbauern Vereinigung in der Schweiz die Pestizidfrei-Aktionswoche. Diese findet jedes Jahr vom 20.–30. März unter dem Motto «Zusammen die Zukunft anbauen» statt, um auf die Risiken des Einsatzes von synthetischen Pestiziden aufmerksam zu machen und nachhaltige Alternativen aufzuzeigen. Artenvielfalt und gesunde Böden sind wichtig, um die Produktionsgrundlagen für künftige Generationen zu erhalten. Deshalb setzen wir uns für eine pestizidfreie Landwirtschaft ein.

Referendum Autobahnausbau

In der letzten Herbstsession hat das Parlament mehrere Autobahnausbauprojekte beschlossen. Für die Kleinbauern-Vereinigung unverständlich, denn für eine zukunftsfähige Agrar- und Ernährungspolitik braucht es aus Sicht der Bäuerinnen- und Konsumenten-Organisation einen konsequenten Kulturland- und Klimaschutz. Dieser wird durch den geplanten Autobahnausbau torpediert. Deshalb unterstützen wir das Referendum gegen den Autobahnausbau, das im Januar mit über 100'000 Unterschriften eingereicht worden ist. Die Abstimmung findet im 2024 statt.

Anlaufstelle Hofübergabe

Die Zahlen der «Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe», welche die Kleinbauern-Vereinigung seit 2014 betreibt, machen es deutlich: Beim Zugang zu Land ist unsere Arbeit nach wie vor wichtig und gefragt. Aktuell sind bei uns 162 Hofsuchende und 62 hofabgebende Betriebe angemeldet. Damit wir unsere Vermittlungstätigkeit weiterhin in gewohnter Qualität anbieten und die Hofsuchenden und Hofabgebenden beim Prozess der Hofübergabe resp. Hofsuche umfassend unterstützen können, wird die Anlaufstelle nun weiterentwickelt.



Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Dank Ihrer Spende können wir unsere Arbeit fortsetzen. Benutzen Sie den Einzahlungsschein auf dem Begleitbrief, scannen Sie den Twint QR-Code oder spenden Sie online unter kleinbauern.ch/spenden

Kontoangaben:

IBAN: CH27 0900 0000 4600 4641 0

TWINT-Code:



Aktiv werden!

Haben Sie Fragen zum Thema Mitgliedschaft, Spenden oder Legate? Möchten Sie sich aktiv bei uns einbringen? Wir beraten Sie gerne. Kontaktieren Sie uns!

Tel. 031 312 64 00

info@kleinbauern.ch

kleinbauern.ch/aktiv-werden/

Möchten Sie unser Magazin bequem per Post erhalten? Abonnieren Sie AGRICULTURA zur Probe.

Sie erhalten das Magazin während eines Jahres (vier Ausgaben) unverbindlich zum Testlesen.

